

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 42 (1966-1967)  
**Heft:** 2

**Vorwort:** Die Sonne scheint für alle Leut  
**Autor:** Roth, Daniel

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## DIE SEITE DER HERAUSGEBER



DEM Radio und dem Fernsehen wurde kürzlich in einer Glosse vorgeworfen, sie brächten zuviele Gedenksendungen: zum 50. Todestag des Dichters X, zum 400. Geburtstag des Humanisten XX, zum 150. Jahrestag der Uraufführung des Werkes Y, des Ereignisses YY oder der Konferenz YYY und auch zu Geburtstagen des bedeutenden Zeitgenossen Z, 75-Jahrefeiern der Institution ZZ oder der Unternehmung ZZZ. Wir sollten uns mit solchen Gestalten, Gedanken und Begebenheiten doch lieber dann beschäftigen, wenn dies jeweilen einem echten gegenwärtigen Bedürfnis entspreche. Eigentlich sei es eine Beleidigung der großen Geister, die man so zu ehren versuche, daß man die Beschäftigung mit ihnen vom Schema unserer Zeitrechnung und unseres Dezimalsystems abhängig mache.

DIESE Auffassung wurde zu allen Zeiten geäußert, in denen die Menschen nicht einfach dem Hergeschrittenen treu sein wollten. Wenn sie, wie das beim vorliegenden Artikel der Fall war, besonders bei der jüngeren Generation ein waches Echo findet, ist das sicher auch ein Zeichen lebendigen Schöpferwillens.

INDESSEN scheint mir unsere heutige Jubiläums-Freudigkeit kein Zufall zu sein. Zwar hat sich das, was man seit Kriegsende als schweizerisches Malaise bezeichnet, bereits etwas aufgelöst. Es hat sich in faßbaren Krisen ausgedrückt. Und wir haben die meisten, so den Fremdarbeiter-Boom und die Mirage-Geschichte, bisher leidlich durchgestanden. Aber wir haben sie noch nicht überwunden. Anderseits sehen wir, daß wir in gewissem Sinn als kriegsverschontes Land mit unserem Unbehagen einfach ein wenig vorausgegangen sind. Mit dem weltweiten Malaise hat sich das unsere gleichzeitig entschärft. Aber unsere Zeit ist desto mehr eine solche des ungewissen Suchens, des Tastens geworden. Äußerlich scheint alles

weitgehend in Ordnung. Und doch hat man das Gefühl, in einem langsamen, aber desto stetigeren und kräftigeren Umbruch zu stehen, von dem man kaum ahnt, wohin er führen wird.

SOLCHE Zeiten brauchen in besonderem Maße äußere Gerüste, um die Orientierung nicht zu verlieren. Da alles stets in Frage gestellt ist, könnte man auch stets alle Geister der Vergangenheit und der Gegenwart bemühen, um sich mit ihnen auseinanderzusetzen. Die Tatsache, daß jemand vor 50 oder vor 100 Jahren geboren wurde oder vor 200 Jahren gestorben ist, läßt sich nicht relativieren. Sie zu wissen, hilft uns, den Beitrag des Betreffenden einzuordnen und in die Gegenwart zu übersetzen. Eine Jahreszahl-Beziehung ist immer noch besser als gar keine. Sie gibt uns immerhin eine Chance, den echten Kontakt zu finden.

DIE Jubiläen werden ja auch nur soweit propagiert, als sie den Maßgebenden Gegenwärtiges bedeuten. Fast alle Jubiläums-Gegner machen denn auch Ausnahmen: für die Geister, die sie selber besonders schätzen. So habe ich als Student erstaunt festgestellt, daß eine schweizerische Tageszeitung, welche drei Beilagen zum damaligen Goethe-Jahr gebracht hatte, das darauffolgende Pestalozzi-Jahr fast totschwieg. Begründung: Man sollte Pestalozzi nicht feiern, sondern seine Lehre leben. Doch wir können ja nicht leben, was wir nicht kennen, und dem Kennenlernen solcher Geister dienen eben die Jubiläen. Auch an einem Jahrestag kann der geistige Funke zünden, aus dem das gute Neue entspringt.

*Daniel Roth*